



„Kontakte, Kontakte, Kontakte“

Am Europakolleg in Brügge erhält
Europas Politik- und Verwaltungselite den Schliff.

Von Sylvia Schreiber

So sieht es also aus im Eliten-Labor: Draußen ziehen die Schwäne über die stillen Grachten, drinnen in der Mensa wogt Kantinenlärm. Helles Lachen brandet auf als eine britische Studentengruppe verkleidet kommt. Mit „we are sceptic“ haben sie ihre T-Shirts bedrucken lassen, und das „e“ von „sceptic“ steht im Zeichen des britischen Pfunds. Nicht einmal vor der Mittagspause macht im Europakolleg der europäische Diskurs halt, nein, nicht in Brügge! Vollkornspaghetti Bolognese gibt es. Der Student Nicolas Reynard ist Politologe aus Paris und hat als Geographielehrer gearbeitet. Mit Schwung balanciert der große Blonde sein Tablett durch die Reihen. „Das Essen ist hier so eine Sache“, sagt Nicolas vieldeutig, ganz Diplomat. Sein Minenspiel ist eindeutiger: Es schmeckt ihm nicht. Ein Dauerthema, das der Franzose immer wieder mit den italienischen Kollegiaten bespricht. Das sieht Franziska Schwelm, Sprachwissenschaftlerin und Politikstudentin aus Heidelberg, völlig anders: „Das Essen hier ist doch völlig okay“, empört sie sich und schüttelt heftig das lange braune Haar. Franziskas Einspruch befeuert sogleich einen anderen europäischen Diskurs, der die Straßburgerin Stéphanie Brochard, irritiert: „Ziemlich unglaublich“ findet die Politikwissenschaftlerin, „dass selbst im europäischen Hotspot, wo wir Tag und Nacht mit Studenten aus über 50 Nationen nichts anderes leben als Europa, die alten Stereotype immer wieder hochkochen.“ Kurz: Franzosen und Italiener als heikle Gourmets; die Deutschen als ewige Allesesser.

Über Grenzen hinweg

Kulturen und Traditionen, Werte und Identitäten wurden von Eurokraten lange unterschätzt. Das zeigt sich heute in der Euro-Krise. Am Kolleg in Brügge, wo derzeit 324 Studenten in vier Masterstudiengängen ihren europäischen Schliff erhalten, kommen die soziokulturellen Themen verstärkt zur Geltung. „Analysieren und Lösen europäischer grenzüberschreitender Herausforderungen ist das Lernziel am Europakolleg“, wirbt der Leiter des Studienganges Politik- und Verwaltungswissenschaften, der deutsche Politologe und Historiker Jörg Monar. „Aber wir sind keine europäische Ideologiefabrik, wir greifen die verschiedenen Bewegungen auf“, wirbt er für das anspruchsvolle Curriculum. Werben muss er: Ab September wird Monar als neuer Rektor das Kolleg leiten.

Wachsende Europaskepsis und „EU-US-Beziehungen oder das Ende des Westens?“ sind Seminarthemen. Zum Pflichtprogramm aus Europarecht, europäischer Politik, Integrationsgeschichte oder politischer Ökonomie gehören auch die

Simulationsspiele. Dabei wird ein Legislativprozess im Europaparlament durchgespielt, samt aller Antrags- und Abstimmungsprozeduren. Die Studenten lernen das Schmieden zielführender Allianzen, das Taktieren und Verhandeln: Franziska gab die Rapporteurin, Nicolas mimte den Parlamentspräsidenten, Stéphanie die rumänische Abgeordnete. Am Ende musste das deutsch-französische Team schlichten, als sich manche Gruppen unversöhnlich anbrüllten. „Da gingen die Emotionen durch“, erinnert sich Stéphanie und sieht ihre Theorie von den ewigen Stereotypen bestätigt. Gegründet vom Politikeradel der Nachkriegszeit von Winston Churchill, Paul Henri Spaak und Alcide de Gasperi, fingen sie in Brügge vor 60 Jahren mit Europa-Studien an. Die englisch-französische Bilingualität durchzieht das Programm. Seit 1996 hat Brügge eine „kleine Schwester“: das Europakolleg auf dem polnischen Natolin-Campus nahe Warschau. Diplomaten, auch aus China und den USA, reisen an, Wirtschaftsexperten, hohe Beamte der EU-Kommission und weltbummelnde Gastprofessoren. Top-Politiker eröffnen das Brügger Semester: Angela Merkel sprach 2010 zum „Albert-Einstein-Jahr“. Noch nach 20 Jahren sollen sich die „Anciens“ oder „Alumni“, welche die europäischen Institutionen besiedeln, die berüchtigten Seilschaften bilden, besser bekannt als „Brügger Mafia“. Das hören sie natürlich ungern. Richtig aber ist, dass E-Mail-Listen mit freiwerdenden Posten, Wohnungen und anderen nützlichen Dingen den Ehemaligen hinterhergeschickt werden. Nützlich fürs Networking sind auch die „Brussels Drinks“.

Ja, die Tradition: Sie macht den Rechtsprofessor Michal Bobek, Geburtsjahrgang 1977, zwischen Stapeln rechtsgelehrter Schriften in seinem Studienzimmer etwas ratlos. Er, der von Oxford kam, sagt: „Natürlich kann einem 60 Jahre Erfahrung keiner nehmen.“ Aber andere Europastudiengänge, die derzeit wie Pilze aus dem Boden schießen „holen auf“. Den Brügger Vorzug sieht er in den Gast-Dozenturen: „Mit den fliegenden Fakultäten besetzen wir sofort die neuen Themen“, wie beispielsweise zum Internet-Recht. Indes wird intern diskutiert, ob die Zweisprachigkeit zu halten sei. „Hat das Französische noch Bedeutung?“ fragt der Tscheche, „oder halten wir mit der Französisch-Pflicht hochbegabte Juristen oder Ökonomen fern?“ Für Manuel Valencio Marx, angehender Europaökonom, ist längst klar: „Die größte Konkurrenz kommt von der London School of Economics“. Zum Dessert in der Mensa haben sich die Studenten Melone und Trauben geholt. Sie machen sich Zukunftsgedanken, schreiben Bewerbungen. „Die Netzwerke hier sind fürs Leben“, bilanziert Nicolas schon mal, genauso wie Stéphanie: „Der Wert von Brügge? Kontakte, Kontakte, Kontakte, auch wenn sie erst mittelfristig wirken.“ ●